



Berichte über Landwirtschaft

Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

BAND 96 | Ausgabe 1

Mai 2018

AGRARWISSENSCHAFT

FORSCHUNG

—
PRAXIS

Bedarfsanalyse für Investitionsförderungen in Grenzertragsregionen

Ergebnisse einer Befragung von Landwirtinnen und Landwirten sowie aus Expertengesprächen in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz

Von Bettina Spengler und Jörg Schramek

1 Hintergrund und Zielsetzung

Das Agrarinvestitionsförderungsprogramm (AFP) und die Förderung der Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe (FID) sind feste Bestandteile der einzelbetrieblichen Investitionsförderung in den ländlichen Entwicklungsprogrammen der Bundesländer. Hauptziel ist die Erhöhung der Rentabilität und Wettbewerbsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe. Hinzu kommen weitere Ziele, wie der Tier- und Umweltschutz oder die ländliche Versorgung.

Allerdings gibt es Regionen, in denen nur eine geringe Anzahl von Förderfällen zu verzeichnen ist, d. h., dass relativ wenige Landwirtinnen und Landwirte dieser Regionen die Möglichkeit einer Förderung in Anspruch nehmen. Diese Regionen sind sehr stark deckungsgleich mit landwirtschaftlichen Ungunslagen, wo die Aufrechterhaltung der flächendeckenden Landbewirtschaftung oft gefährdet ist. Es stellt sich die Frage, welcher Bedarf für Investitionen speziell in diesen Regionen besteht und inwieweit bestehende Förderinstrumente ausreichend gut für Betriebe in Grenzertragsregionen¹ zugeschnitten sind.

Die Gründe für die geringe Inanspruchnahme investiver Förderung sind oft unklar, da es an Informationen über die Investitionsbedarfe bzw. -hemmnisse in diesen Regionen mangelt. Hinzu kommt, dass wenige Informationen zu Betriebsstrukturen und Investitionsverhältnissen von Nebenerwerbslandwirten und kleinen landwirtschaftlichen Haupteinzelbetrieben² mit schwierigen Produktionsverhältnissen (Hanglagenbewirtschaftung, geringe Herdengröße etc.) bestehen. Gerade Mittelgebirgslagen mit hohen Grünland-Anteilen weisen in besonderem Maße solche Strukturen auf. Aus diesem Grund wurde das in diesem Beitrag beschriebene Projekt vom Institut für Ländliche Strukturforchung (IfLS) initiiert und mit Mitteln der Landwirtschaftlichen Rentenbank gefördert. Das

¹ Eine allgemeingültige Definition des Begriffs „Grenzertragsregion“ gibt es nicht. In diesem Bericht sind damit Gebiete gemeint, in denen die landwirtschaftlichen Betriebe eine Einkommensstruktur aufweisen, bei der nur eine geringe Verschlechterung ausreicht, um die Weiterführung des Betriebes unwirtschaftlich zu machen und damit zu gefährden. Bei der Auswahl der Untersuchungsregionen wurde die Einstufung als „benachteiligtes Gebiet“ als Indikator für eine Grenzertragsregion herangezogen.

² Kleine landwirtschaftliche Betriebe – unabhängig ob im Haupt- oder Nebenerwerb geführt – sind in diesem Bericht definiert als Betriebe, die keine Buchführung machen, sondern nur eine Einnahmenüberschussrechnung erstellen.

Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR), das Hessische Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMUKLV) und das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz (MWVLW) unterstützten das Projekt mit zusätzlichen finanziellen Mitteln sowie organisatorisch und beratend.

Die Auswahl der Untersuchungsregionen geschah in Anlehnung an die Evaluierungsergebnisse der einzelbetrieblichen Investitionsförderung der ländlichen Entwicklungsprogramme der Länder Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz sowie in Absprache mit den entsprechenden Ministerien. Für Baden-Württemberg wurden die höheren Lagen des Ortenaukreises (Nord- und Mittlerer Schwarzwald) sowie der Murrhardter Wald im Schwäbisch-Fränkischen Wald ausgewählt. Der Murrhardter Wald liegt überwiegend im Rems-Murr-Kreis, ein kleinerer Teil auch im Kreis Schwäbisch Hall. Für Hessen wurden der Odenwaldkreis und der Naturraum Rhön (hessischer Teil) als Untersuchungsregionen gewählt. Der Naturraum Rhön nimmt in Hessen Teile des Landkreises Fulda sowie in kleinerem Umfang Teile des Landkreises Hersfeld-Rothenburg ein. In Rheinland-Pfalz wurden der Westerwaldkreis sowie der Landkreis Südwestpfalz inklusive der Städte Pirmasens und Zweibrücken als Untersuchungsregionen ausgewählt.

Ziel der Befragung von Betrieben in den o. g. Regionen war die Klärung der Frage, warum so deutliche regionale Diskrepanzen in der Investitionsförderung bestehen, ob diese den tatsächlichen Bedarfen entspricht und wie möglichen Investitionsdefiziten entgegengewirkt werden kann. Dafür wurden das Investitionsverhalten, die Investitionsbedarfe und -hemmnisse der in diesen Regionen ansässigen Landwirtschaftsbetriebe untersucht sowie Experten zu den gegebenen Verhältnissen befragt. Regional und auch bundesländerübergreifende Handlungsempfehlungen wurden aus den Befragungsergebnissen abgeleitet, die sich an Politik, Verwaltung und Akteure im ländlichen Raum richten.

2 Datenerhebung

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand die schriftliche Befragung von Landwirtinnen und Landwirten im Haupt- und Nebenerwerb. Weiterhin wurden sowohl vor als auch nach der schriftlichen Befragung Interviews mit Expertinnen und Experten geführt. Literaturrecherche und die Verwendung bestehender Datensammlungen vervollständigten die Datenanalyse.

Experteninterviews wurden vor allem mit Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltungseinheiten geführt, die in den untersuchten Regionen mit der Beratung zur Investitionsförderung betraut sind. Ziel war die Sammlung grundlegender Einschätzungen zu den Themen Investitionsbedarfe, Infrastruktur der Verarbeitungsbetriebe und bestehendes Beratungsangebot in den Regionen. Hinzu kamen Gespräche mit Experten und Expertinnen für Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe bzw. für die Verarbeitungsinfrastruktur landwirtschaftlicher Produkte aus den Ministerien und Behörden der drei Bundesländer. Zudem wurden Experten aus Verbänden etc. zu speziellen Aspekten befragt. Ende des Jahres 2015 bzw. zu Beginn des Jahres 2016 wurden im Rahmen der **schriftlichen Befragung** über 2.500 Fragebögen an Landwirtinnen und Landwirte versandt, deren landwirtschaftlich genutzte

Fläche (LF) fünf Hektar oder mehr beträgt und deren Betriebssitz in einer der Untersuchungsregionen liegt. Die große Anzahl von Kleinbetrieben in den untersuchten Regionen stellt in der Summe durchaus eine zu berücksichtigende Bewirtschaftungsfläche mit entsprechendem Einfluss auf das Erscheinungsbild der Landschaft (Offenhaltung) dar. Die Mindestflächengröße von fünf Hektar für die Befragung wurde gewählt, weil Flächen darunter eher der „Hobby-Landwirtschaft“ zuzurechnen sind. 709 ausgefüllte und verwertbare Fragebögen wurden an das IfLS zurückgesandt; der durchschnittliche Rücklauf betrug damit 28,3 %.

3 Beschreibung der Untersuchungsregionen

Nachfolgend werden die Untersuchungsregionen und ihre Betriebe vorgestellt:

3.1 Kurzbeschreibungen der Untersuchungsregionen

Der **Murrhardter Wald** ist landwirtschaftlich sehr kleinstrukturiert. Schwerpunkte liegen auf der Milchviehhaltung und auf Gemischtbetrieben. Tätigkeiten in Direktvermarktung und Tourismus sind in begrenztem Umfang vorhanden. Neben einer gewissen Anzahl von auslaufenden Betrieben gibt es auch wachstums- und investitionswillige Haupterwerbsbetriebe, flankiert von einer größeren Anzahl gut aufgestellter Nebenerwerbsbetriebe.

Die **Höhenlagen des Ortenaukreises** sind die landwirtschaftlich kleinste strukturierte Untersuchungsregion. Gemischtbetriebe mit Milchvieh- oder Mutterkuhhaltung stellen die häufigste Betriebsform dar, wobei die Anbindehaltung überwiegt. Sehr wichtig ist auch die Forstwirtschaft. Insgesamt ergibt sich das Bild einer sehr diversifizierten, kleinteiligen und überwiegend extensiven Landwirtschaft. Eine Gruppe von Betrieben engagiert sich stark im Tourismus oder in der Direktvermarktung oder in beiden Bereichen.

Der **Odenwaldkreis** ist, ähnlich wie der Murrhardter Wald, landwirtschaftlich sehr kleinstrukturiert. Milchvieh- und Mutterkuhhaltung sowie Gemischtbetriebe dominieren. Ein weiterer Rückgang in der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe zeichnet sich ab. Die verbleibenden Betriebe setzen auf eine Produktionsausweitung durch die Übernahme der aufgegebenen Flächen bzw. auf die Kooperation mit anderen Betrieben. Direktvermarkter sind weit verbreitet und gut vernetzt. Eine andere Gruppe von Betrieben tendiert eher zur Extensivierung oder zum Nebenerwerb.

Im **Naturraum Rhön** gibt es im Vergleich zu den anderen Untersuchungsregionen viele Nebenerwerbsbetriebe. Wichtigste Produktionsschwerpunkte sowohl der Haupt- als auch Nebenerwerbsbetriebe sind die Milchvieh- sowie die Mutterkuhhaltung aber auch der Ackerbau. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind in der Direktvermarktung nur in geringem Umfang und im Tourismus kaum tätig.

Im **Westerwaldkreis** besteht noch eine große Anzahl an Nebenerwerbsbetrieben, u. a. da aufgrund des Strukturwandels viele Haupterwerbsbetriebe in den Nebenerwerb wechselten. Ein recht hoher Anteil der Nebenerwerbsbetriebe plant, in der Bewirtschaftung zu bleiben. Die Haupterwerbsbetriebe

weisen hinsichtlich der durchschnittlichen LF-Größe und durchschnittlichen Herdengröße beim Milchvieh die höchsten Werte von allen Untersuchungsregionen auf. Mutterkuhhalter und Gemischtbetriebe sind aber anzahlmäßig noch bedeutendere Betriebsformen in der Region gegenüber reinen Milchviehbetrieben.

Die **Südwestpfalz** besitzt relativ groß strukturierte Haupterwerbsbetriebe, doch auch die Nebenerwerbsbetriebe weisen im Vergleich zu den anderen Untersuchungsregionen eine relativ große Flächenausstattung auf. Über ein Viertel der befragten Betriebe sind überwiegend im Ackerbau tätig.

3.2 Grundinformationen zu den befragten Betrieben

Nachfolgend werden die befragten Betriebe anhand verschiedener Merkmale, wie der Betriebsausrichtung und der Tier- und Flächenausstattung, näher beschrieben. Alle Angaben beruhen auf den Selbstauskünften der Betriebe.

3.2.1 Erwerbs- und Bewirtschaftungsformen, Betriebsausrichtung

Aus Tabelle 1 wird ersichtlich, dass in allen Untersuchungsregionen über die Hälfte der befragten Betriebe im Nebenerwerb geführt werden. In den Höhenlagen des Ortenaukreises und im Naturraum Rhön sind es sogar fast zwei Drittel der Betriebe und im Westerwaldkreis 70 %. Ökologisch wirtschaftende bzw. in der Umstellung befindliche Betriebe sind je nach Region anzahlmäßig mit 20 % bis 26 % vertreten. Eine Ausnahme bilden hier die rheinland-pfälzischen Untersuchungsregionen. Während es im Westerwaldkreis beachtliche 37,8 % der Betriebe sind, sind es in der Südwestpfalz lediglich 18,1 %.

Tabelle 1: Unterscheidung nach Haupt- und Nebenwerb und Bewirtschaftungsform der befragten Betriebe

	Baden-Württemberg				Hessen				Rheinland-Pfalz			
	Murrhardter Wald		Höhenlagen Ortenaukreis		Odenwaldkreis		Naturraum Rhön		Westerwaldkreis		Südwestpfalz	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Haupterwerbsbetrieb	33	44,6	54	34,6	52	44,8	41	34,2	38	29,9	52	44,8
Nebenerwerbsbetrieb	41	55,4	100	64,1	64	55,2	79	65,8	89	70,1	64	55,2
keine Angaben	0	0,0	2	1,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Σ	74	100	156	100	116	100	120	100	127	100	116	100
konventionell	57	77,0	108	69,2	90	77,6	87	72,5	79	62,2	92	79,3
ökologisch	13	17,6	30	19,2	22	19,0	30	25,0	37	29,1	18	15,5
ökologisch in Umstellung	2	2,7	9	5,8	2	1,7	1	0,8	11	8,7	3	2,6
keine Angaben	2	2,7	9	5,8	2	1,7	2	1,7	0	0,0	3	2,6
Σ	74	100	156	100	116	100	120	100	127	100	116	100

Quelle: eigene Darstellung der Befragungsergebnisse

Grundlage für die nachfolgende Kategorisierung der befragten Betriebe war die Frage nach dem Hauptbetriebszweig (>50 % des Einkommens) und weiteren Betriebszweigen.

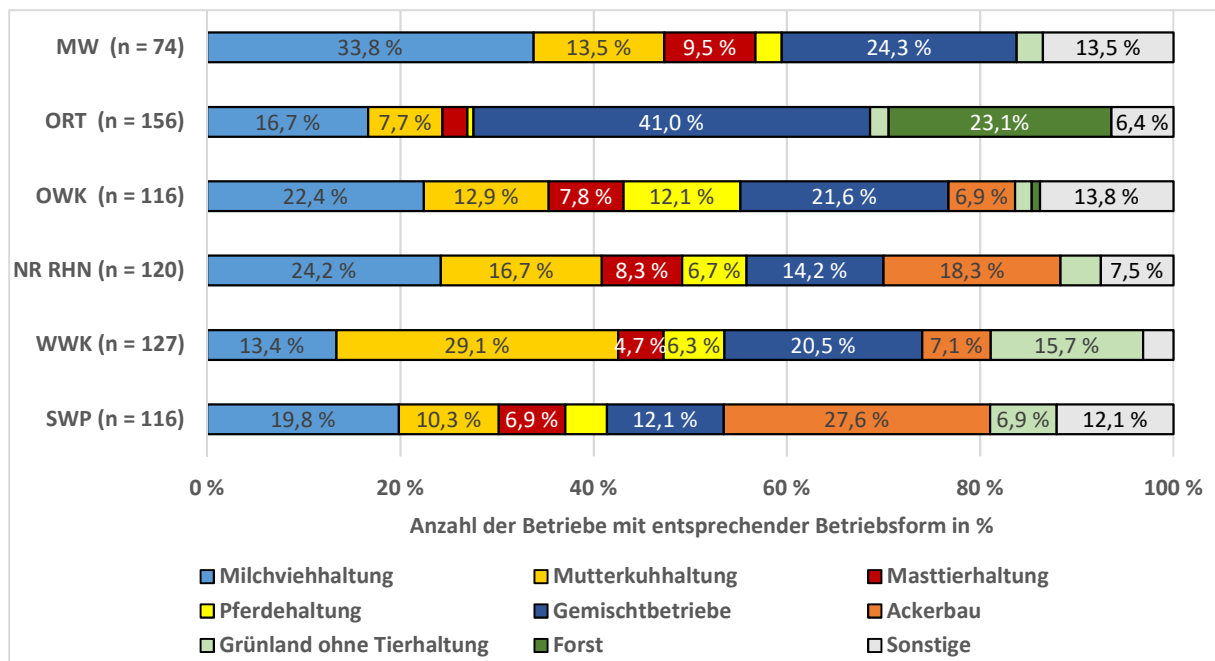


Abbildung 1: Betriebsausrichtung der befragten Betriebe

Quelle: eigene Darstellung der Befragungsergebnisse

Die häufigste Betriebsausrichtung der befragten Unternehmen im **Murrhardter Wald** war die Milchviehhaltung mit 33,8 %. Die Mutterkuhhaltung spielt auf den ersten Blick eine untergeordnete Rolle (13,5 %), sie ist aber neben der Milchviehhaltung auch stark in den gemischten Betrieben vertreten. Die Milchviehbetriebe wiesen die höchste Anzahl von weiteren Betriebszweigen auf, 40 % davon gaben drei weitere Betriebszweige an (häufigste Nebenbetriebszweige in allen befragten Betrieben: Forst, Solarenergie und Tiermast, weniger häufig Direktvermarktung und Tourismus). 25,7 % der befragten Betriebe gaben neben dem Hauptbetriebszweig keine weiteren Tätigkeiten an. In den **Höhenlagen des Ortenaukreises** sind Milch- und Mutterkuhhaltung in den Gemischtbetrieben ebenfalls stark vertreten, sodass die vergleichsweise niedrige Anzahl der Betriebe, die diese Betriebsausrichtungen als Hauptbetriebszweig angegeben haben, relativiert wird. Hinzu kommt noch ein großer Anteil an Betrieben, die als Hauptbetriebszweig Forst angegeben haben. Forstwirtschaft ist ebenfalls in den Gemischtbetrieben öfter vertreten sowie in den angegebenen Nebenbetriebszweigen. Als weitere Nebenbetriebszweige wurden häufig Tourismus, Solarenergie, Brennereien und auch Direktvermarktung genannt. Knapp 20 % der Betriebe gaben an, neben dem Hauptbetriebszweig keine weiteren Betriebszweige zu betreiben, alle anderen zählten weitere Beschäftigungen auf, über 50 % der Betriebe dabei zwei oder mehr.

Im **Odenwaldkreis** ist neben der Milch- und Mutterkuhhaltung die Pferdehaltung häufig genannt worden. Bei den gemischten Betrieben sind diese drei ebenfalls häufig vertreten. Die Bullenmast ist in den Nebenbetriebszweigen sehr präsent, ebenso Solarenergie, Forstwirtschaft und die Direktvermarktung. Der Tourismus hingegen ist weniger wichtig. Ein recht hoher Anteil der Betriebe (44,0 %) gab an, keine weiteren Betriebszweige zu betreiben.

Im **Naturraum Rhön** ist der Ackerbau mit über 18 % stärker vertreten als in den meisten anderen Untersuchungsregionen. Die gemischten Betriebe generieren ihr Einkommen häufig mit

Futterbau (Milchvieh-, Mutterkuhhaltung, Rindermast). Insgesamt 51,7 % der Betriebe gaben an, nur im Haupterwerbszweig tätig zu sein. Jene Betriebe mit Nebenbetriebszweigen diversifizierten sich oft in den Bereichen Solarenergie, Ackerbau und Rinder- und Schweinemast. Die Direktvermarktung spielt nur eine kleine Rolle, der Tourismus ist kaum erwähnt.

Im **Westerwaldkreis** ist die Mutterkuhhaltung stark vertreten, wobei dieser Betriebszweig auch bei den gemischten Betrieben häufig vorkommt. Hinzu kommen 15,7 % Grünlandbetriebe ohne Tierhaltung. Allerdings gab über die Hälfte der Betriebe (55,9 %) an, keine weiteren Nebenbetriebszweige zu verfolgen. Die übrigen Betriebe sind neben dem Hauptbetriebszweig überwiegend in den Bereichen Ackerbau, Solarenergie und Direktvermarktung tätig.

In der **Südwestpfalz** ist der Ackerbau am stärksten vertreten (27,6 %), gefolgt von der Milchviehhaltung (19,8 %). In den gemischten Betrieben herrschen ebenfalls Ackerbau und Milchviehhaltung sowie Mutterkuhhaltung vor. In der Südwestpfalz gab ein relativ hoher Anteil der Betriebe keine weiteren Nebenbetriebszweige an (44,0 %). Wenn doch, dann sind es am häufigsten die Bereiche Ackerbau, Solarenergie und Direktvermarktung.

Zusammenfassend sind z.T. sehr große regionale Unterschiede hinsichtlich der Anzahl von Nebenbetriebszweigen festzustellen. Während die Betriebe in den beiden baden-württembergischen Regionen häufig aus verschiedenen Betriebszweigen Einkommen generieren, ist der Anteil der Betriebe mit nur einem Hauptbetriebszweig in den hessischen und rheinland-pfälzischen Betrieben deutlich höher. Die potenziell einkommensstarken Betriebszweige Direktvermarktung und Tourismus sind unterschiedlich stark vertreten, besonders wichtig ist der Tourismus in den Höhenlagen des Ortenaukreises und im Murrhardter Wald. Die Direktvermarktung hingegen ist bis auf den Naturraum Rhön in allen Untersuchungsregionen etabliert.

3.2.2 Flächenausstattung und Tierzahlen

In diesem Kapitel werden die Betriebe anhand ihrer Flächen- und Tierzahlen näher erläutert.

Flächenaufteilung nach Haupt- und Nebenerwerb sowie nach Acker- und Grünlandflächen

In Tabelle 2 ist die durchschnittliche Betriebsgröße der befragten Betriebe (Stand Frühjahr 2016) angegeben und nach Untersuchungsregion und Art der LF differenziert dargestellt.³

Auffallend ist, dass die baden-württembergischen Untersuchungsregionen die kleinsten und die rheinland-pfälzischen die größten durchschnittlichen LF pro Betrieb aufweisen (z. B. Höhenlagen Ortenaukreis \emptyset 19,7 ha; Südwestpfalz \emptyset 72 ha). In den Höhenlagen des Ortenaukreises sind dabei die Haupterwerbsbetriebe ca. doppelt so groß wie die Nebenerwerbsbetriebe, in den anderen Untersuchungsregionen aber mehr als dreimal so groß. Im Westerwaldkreis ist der Unterschied am

³ Die Summe der Prozentsätze von Ackerflächen und Dauergrünland ist \neq 100 %, da Differenzen in den Angaben der Befragten Abweichungen bis zu 5 % ergaben. Die Angaben wurden aufgrund der relativ geringen Abweichung dennoch verwendet.

deutlichsten, hier bewirtschafteten Haupterwerbsbetriebe im Durchschnitt die 5,5-fache LF der Nebenerwerbsbetriebe.

In Tabelle 2 ist auch die Flächenaufteilung der befragten Betriebe nach Untersuchungsregion und Erwerbsform in Summe dargestellt. Vergleicht man die LF der befragten Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe wird deutlich, dass die Flächenanteile der Nebenerwerbsbetriebe in den rheinland-pfälzischen und hessischen Untersuchungsregionen sich sehr ähnlich sind. Sie liegen zwischen 27 % und 28 % der gesamten LF der befragten Betriebe. Im Murrhardter Wald hingegen ist der Anteil geringer (22 %), während in den Höhenlagen des Ortenaukreises 45 % der LF von Nebenerwerbsbetrieben bewirtschaftet werden.

Deutlich wird zudem, dass in den drei Untersuchungsregionen Murrhardter Wald, Odenwaldkreis und Westerwaldkreis das Verhältnis von Acker- zu Grünlandfläche bei ca. 1:2 liegt. In der Südwestpfalz hingegen ist dieses Verhältnis gerade entgegengesetzt, die Ackerfläche übersteigt deutlich die Grünlandfläche. Im Naturraum Rhön hingegen ist das Verhältnis zwischen Acker- und Grünlandfläche relativ ausgeglichen, wohingegen die Höhenlagen des Ortenaukreises mehrheitlich Grünland aufweisen und dieses das Siebenfache der Ackerfläche beträgt.

Flächenentwicklung nach Haupt- und Nebenerwerb

Zudem wurde in der Befragung auch die Flächenausstattung in 2007 erhoben. Dadurch konnte ermittelt werden, welche Betriebe eine konstante, steigende oder sinkende LF aufweisen. Es fällt auf, dass bei den Haupterwerbsbetrieben die Gruppe mit wachsender LF fast in allen Untersuchungsregionen größer ist, als die Summe der Gruppen mit konstanter oder sinkender LF. Nur in den Höhenlagen des Ortenaukreises besteht hier ein Gleichstand. Bei den Nebenerwerbsbetrieben ist die Lage uneinheitlicher, aber bis auf die Höhenlagen des Ortenaukreises ist die Betriebsanzahl mit sinkender LF immer kleiner als die Betriebsgruppen mit konstanter oder wachsender LF. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass je nach Untersuchungsregion eine größere Zahl von Nebenerwerbsbetrieben durchaus in der Fläche wächst und nicht – wie es die landläufige Meinung ist – größtenteils stagniert oder in der Aufgabe begriffen ist.

Tabelle 2: Flächenausstattung und Tierzahlen 2016

Region	Erwerbsform	n	LF [ha]	davon Betriebe mit			n	Ø Betriebsgröße [ha]	Anteil Ackerfläche an LF	Anteil Dauergrünland an LF	n*	Ø Anzahl Milchkühe/ Betrieb	n**	Ø Anzahl Mutterkühe/ Betrieb
				kontanter LF	steigender LF	sinkender LF								
Murrhardter Wald	Haupterwerb	32	2.019	6	18	8	32	61,2	25 %	49 %	24	59,3	4	34,5
	Nebenerwerb	31	554	14	11	6	35	18,2	10 %	14 %	9	13,2	8	12,3
	insgesamt	63	2.573	20	29	14	67	38,7	35 %	63 %	33	46,8	12	19,7
Höhenlagen Ortenaukreis	Haupterwerb	52	1.505	17	26	9	51	29	7 %	47 %	30	31,4	12	16,0
	Nebenerwerb	85	1.244	50	13	22	87	14,2	5 %	36 %	21	13,9	30	6,6
	insgesamt	137	2.749	67	39	31	138	19,7	12 %	83 %	51	24,2	42	9,2
Odenwaldkreis	Haupterwerb	37	3.017	13	21	3	40	73,0	26 %	42 %	23	65,3	7	22,3
	Nebenerwerb	52	1.113	31	11	10	59	22,2	7 %	23 %	6	17,0	15	27,1
	insgesamt	89	4.130	44	32	13	99	42,7	33 %	65 %	29	55,3	22	25,5
Naturraum Rhön	Haupterwerb	38	3.721	5	26	7	38	97,0	32 %	31 %	24	69,3	2	13,0
	Nebenerwerb	56	1.480	26	22	8	69	26,0	17 %	16 %	8	13,1	21	22,4
	insgesamt	94	5.201	31	48	15	107	51,2	49 %	47 %	32	55,2	23	21,6
Westerwaldkreis	Haupterwerb	33	5.414	6	22	5	30	159,4	25 %	40 %	17	142,8	7	71,7
	Nebenerwerb	71	2.083	21	39	11	81	28,7	5 %	27 %	3	11,2	36	15,0
	insgesamt	104	7.497	27	61	16	111	64,0	30 %	68 %	20	123,0	43	24,3
Südwestpfalz	Haupterwerb	47	5.586	10	34	3	48	116,4	51 %	20 %	24	71,8	2	53,0
	Nebenerwerb	55	2.059	23	19	13	58	35,9	15 %	12 %	1	5,0	10	25,4
	insgesamt	102	7.644	33	53	16	106	72,0	65 %	32 %	25	69,2	12	30,0

n* Anzahl der Milchviehbetriebe; n** Anzahl der Mutterkuhbetriebe

Quelle: eigene Darstellung der Befragungsergebnisse

Milchviehhaltung

In Tabelle 2 ist die Anzahl der Milchviehbetriebe in 2016 dargestellt. Die Entwicklung der Milchleistung und Tierzahlen wurde für 2007 und 2016 ebenfalls erhoben. Das Ergebnis (nicht in Tabelle 2 dargestellt) ist, dass sowohl die durchschnittliche Anzahl der Milchkühe pro Betrieb als auch die Milchleistung pro Betrieb in allen Untersuchungsregionen und allen Erwerbsformen anstieg. Vor allem in den Haupterwerbsbetrieben des Westerwaldkreises und des Naturraums Rhön wuchsen die Tierzahlen stark an (+51,9 % und +39,5 %). Zieht man auch jene Betriebe in Betracht, die zwischen 2007 und 2016 die Milchviehhaltung ganz aufgegeben haben, wird deutlich, dass in allen Untersuchungsregionen bei den Betrieben mit zunehmender Herdengröße die Haupterwerbsbetriebe deutlich überwiegen, während Nebenerwerbsbetriebe verstärkt die Milchviehhaltung abschaffen. Damit bestätigt sich die Vermutung, dass die Milchviehhaltung im Nebenerwerb immer stärker in den Hintergrund rückt.

Mutterkuhhaltung

In Tabelle 2 sind unter der Mutterkuhhaltung auch Ammenkuhhaltung sowie in einigen Fällen auch Absetzer bzw. Tiere zur Endmast enthalten. Die Tierzahlen waren in diesen Fällen nicht voneinander zu trennen. In manchen Fällen wurde die Mutterkuhhaltung auch in Verbindung mit der Rindermast genannt, da auch Tiere zur Mast zugekauft werden. In diesen Fällen wurden die Mutterkühe der Rindermast zugeordnet, wenn die Tierzahlen nicht explizit getrennt waren. Bei der Betrachtung aller Regionen werden Mutterkühe oftmals nur in sehr geringen Zahlen gehalten und in allen Fällen ist dabei die Anzahl an Nebenerwerbsbetrieben deutlich höher als die der Vollerwerbsbetriebe. In der Südwestpfalz und im Westerwaldkreis ist die Mutterkuhhaltung in Haupterwerbsbetrieben mit größeren Herdenbeständen zu finden ($\emptyset > 50$ Tiere), im Westerwaldkreis ist die Mutterkuhhaltung insgesamt stark vertreten, auch als Haupterwerbszweig (siehe Abbildung 1).

4 Ergebnisse der Befragung

In den nachfolgenden Abschnitten werden die Situation der Standorte aus Sicht der Befragten, ihre Arbeits- und Kapitalverhältnisse und andere betriebsspezifische Merkmale vorgestellt sowie potenzielle Entwicklungsbereiche aufgezeigt. Diese Angaben dienen als Erklärungsbasis für die in Kapitel 5 erläuterten Investitionsbedarfe und –hemmnisse in den befragten Betrieben.

4.1 Standorteinschätzung der Regionen durch die Befragten

4.1.1 Standortbedingungen

In der schriftlichen Befragung wurden die Landwirtinnen und Landwirte nach einer Einschätzung der Standortbedingungen hinsichtlich a) des Zugangs zu Verarbeitungsbetrieben, b) zu außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung sowie c) zur Anbindung an Absatzmärkte und d) Ballungszentren gebeten. Die Befragten im Murrhardter Wald schätzten ihre Standortbedingungen dabei vergleichsweise gut ein, in den Hochlagen des Ortenaukreises wurde der Zugang zu außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung als sehr gut, andere Rahmenbedingungen hingegen als eher schwierig bewertet.

Im Odenwaldkreis sahen die Befragten die Standortbedingungen als relativ schwierig an, im Vergleich zu anderen Untersuchungsregionen wurde der Zugang zu außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung als schlecht bewertet. Im Naturraum Rhön hingegen schätzten die Befragten den Zugang zu Verarbeitungsbetrieben sehr kritisch ein, ebenso die Anbindung an Absatzmärkte (schlechtester bzw. zweitschlechtester Wert im Regionenvergleich).

Im Vergleich zu den anderen Untersuchungsregionen bewerteten die Befragten im Westerwaldkreis ihre Standortbedingungen vorteilhafter. Die Anbindung an Ballungszentren und Absatzmärkte erhielten die besten Bewertungen aller Regionen, der Zugang zu Verarbeitungsbetrieben den zweitbesten Wert. Die Südwestpfalz hingegen schneidet im Vergleich zu den anderen Untersuchungsregionen am schlechtesten ab. Alle Standortmerkmale erhalten im Vergleich die niedrigste bzw. zweitniedrigste Bewertung.

Über alle Untersuchungsregionen und die vier Standortkriterien hinweg wird der Zugang zu außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung am besten bewertet, die Anbindung an Ballungszentren in den baden-württembergischen und hessischen Untersuchungsregionen am schlechtesten. Die Einzelbewertungen der Regionen unterscheiden sich aber pro Standortaspekt teilweise sehr stark.

4.1.2 Flächenwettbewerb

Die Landwirtinnen und Landwirte wurden um eine Einschätzung hinsichtlich des Flächenwettbewerbs in ihrer Region gebeten. Als mögliche Mitbewerber um die Flächen wurden „außerlandwirtschaftliche Investoren“, „Landwirtschaft“, „Forstwirtschaft“, „Verkehr“ und „Siedlung/Industrie/Gewerbe“ vorgegeben. Deutlich wurde, dass in fünf der sechs Untersuchungsregionen die Nachfrage der Landwirtschaft nach Flächen bei Weitem als der stärkste Wettbewerbsfaktor gesehen wird. Nur in den Höhenlagen des Ortenaukreises hält sich nach Einschätzung der Befragten die Nachfrage nach Flächen insgesamt in Grenzen. Der Land- und Forstwirtschaft wird dort zwar auch die höchste Nachfrage zugeschrieben, jedoch auf deutlich niedrigerem Niveau als in den anderen Regionen. In den anderen fünf Untersuchungsregionen ist zudem die Nachfrage durch außerlandwirtschaftliche Investoren von Bedeutung. Siedlung, Industrie und Gewerbe sind im Murrhardter Wald, im Westerwaldkreis und in

der Südwestpfalz deutlicher als in den anderen Regionen als Konkurrenten um Flächen eingeschätzt worden. Das gleiche gilt für Flächen für Verkehrsprojekte im Westerwaldkreis. Es stand den Befragten offen, noch weitere Nutzungsformen anzugeben, die den Wettbewerb um Flächen verschärfen. Dabei wurde im Murrhardter Wald, im Naturraum Rhön und in der Südwestpfalz im Rahmen der Landwirtschaft mehrfach der Anbau von Biomasse für Biogasanlagen hervorgehoben. In allen Untersuchungsregionen wurden Ausgleichsflächen verschiedenster Art (u. a. für Verkehr, Windkraft) oder Flächen z. B. für Natur- und Hochwasserschutz genannt.

Die große Flächenkonkurrenz durch landwirtschaftliche Betriebe lässt auf steigende Land- bzw. Pachtpreise für Grün- und Ackerland schließen. In der kleinststrukturiertesten Untersuchungsregion, den Höhenlagen der Ortenau, ist der Flächenwettbewerb aber gering (siehe hierzu auch Kapitel 4.4). Die mangelnde Nachfrage nach landwirtschaftlichen Flächen ist wahrscheinlich auf die schwierige Bewirtschaftbarkeit v. a. durch Hanglagen zurückzuführen, kann aber auch aus dem oben beschriebenen, guten Zugang zu außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen resultieren.

4.1.3 Risiko brachfallender Flächen

Die Landwirtinnen und Landwirte wurden nach ihrer Einschätzung hinsichtlich des Brachfallens von Flächen an ihrem Standort gefragt. Zum einen ging es um die landwirtschaftlichen Flächen von aufgebenden Betrieben und zum anderen um schwierig zu bewirtschaftende Teilflächen. Dabei wurden Postleitzahl (PLZ)-Gebiete, in denen mehr als die Hälfte der Befragten eine hohe oder mäßige Wahrscheinlichkeit von brachfallenden Flächen annahm, als gefährdet eingestuft.

Die Befragung ergab, dass vor allem die Höhenlagen des Ortenaukreises stark vom Brachfallen bedroht werden. In 11 von 20 PLZ-Gebieten besteht die Gefahr, dass Flächen von aufgebenden Betrieben insgesamt nicht weiter bewirtschaftet werden, in 16 der 20 Gebiete droht das Brachfallen von schwer bewirtschaftbaren Teilflächen. Letzteres ist im Murrhardter Wald ebenfalls in fünf von neun PLZ-Gebieten von den Befragten angegeben worden. In der Südwestpfalz besteht ein tendenziell gefährdetes PLZ-Gebiet, in denen Flächen ganzer Betriebe aus der Bewirtschaftung fallen könnten bzw. acht Gebiete, wo schwer bewirtschaftbare Teilflächen gefährdet sind. Von den anderen Untersuchungsregionen weist nur noch der Odenwaldkreis in zwei von 15 PLZ-Gebieten mögliche Probleme bei der Weiterbewirtschaftung von Teilflächen auf.

Es ist deutlich, dass in vier der sechs Untersuchungsregionen Teilflächen bzw. in zwei Regionen auch die Gesamtflächen aufgebender Betriebe vom Brachfallen betroffen sind. In den anderen beiden Untersuchungsregionen ist das Problem gering bzw. lokal begrenzt. In den Höhenlagen der Ortenau befördert der mangelnde Flächenwettbewerb das Problem jedoch.

4.2 Arbeits- und Kapitaleinsatz, Einbindung in Netzwerke und Kooperationen, Verarbeitung und Vermarktung

4.2.1 Arbeits- und Kapitaleinsatz

In der Befragung wurde nach Maßnahmen gefragt, die seit 2007 (teilweise auch früher) ergriffen wurden, um den Einsatz von Arbeit und Kapital zu verringern.

In den Höhenlagen des Ortenaukreises haben im Vergleich zu den anderen Untersuchungsregionen relativ viele Betriebe solche Maßnahmen ergriffen (42,9 %), im Murrhardter Wald und im Westerwaldkreis die wenigsten (29,7 % bzw. 27,6 %). Bei der Art der Maßnahmen stand bei fast allen Regionen die Reduzierung bzw. Aufgabe der Tierhaltung, gefolgt von der Umstellung (zumeist von Milchkuhhaltung) auf Mutterkuhhaltung im Vordergrund.

Um mögliche Erweiterungsmaßnahmen zu identifizieren, wurden die Betriebe befragt, ob sie seit 2007 landwirtschaftliche Flächen (Kauf/Pacht), Stallungen/Betriebsgebäude, Tiere o. Ä. von anderen landwirtschaftlichen Betrieben übernommen haben. Insgesamt haben zwischen 25,6 % (Höhenlagen des Ortenaukreises) und 51,7 % (Südwestpfalz) der Betriebe in den verschiedenen Untersuchungsregionen Erweiterungen über Zukäufe oder Pacht bzw. Anmietungen getätigt. Die überwiegende Mehrheit der Nennungen (Mehrfachnennungen pro Betrieb waren möglich) betraf den Kauf oder die Pacht von Flächen, die restlichen Anschaffungen bzw. Anmietungen entfielen in den meisten Regionen auf Bauten (einzelne Wirtschaftsgebäude bis hin zu ganzen Hofstellen und Betriebsübernahmen). Die Übernahme von Tiervermögen spielte in der Vergangenheit für die befragten Betriebe keine große Rolle.

4.2.2 Einbindung in Netzwerke und Kooperationen

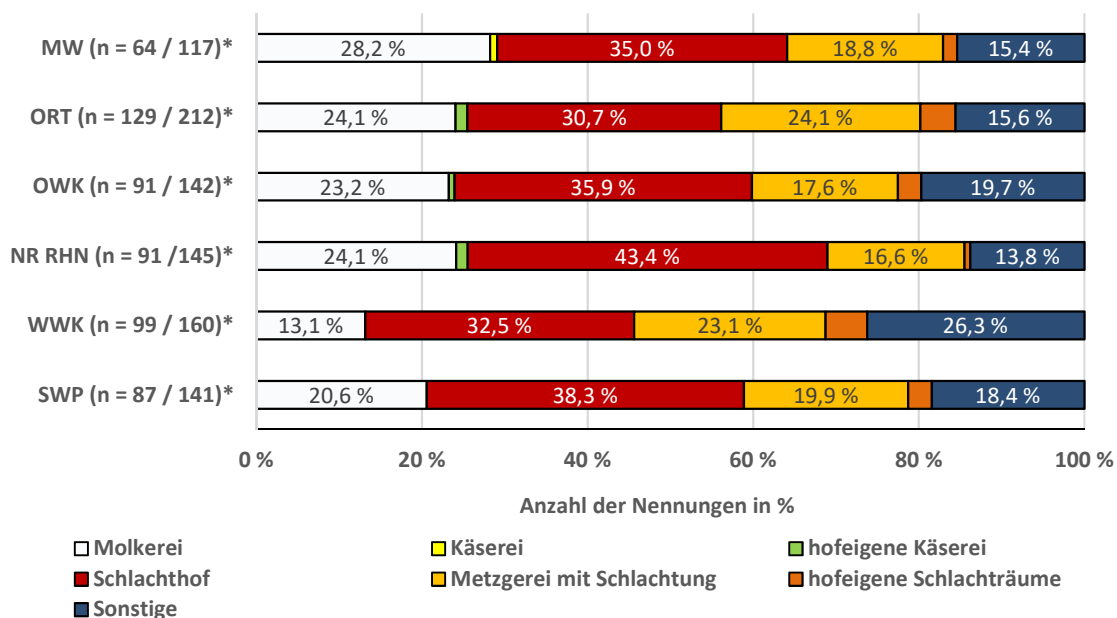
Die Betriebe wurden auch zu Vernetzung und den Kooperationen befragt. Dabei wurden Bauernverbände und Produktionsgenossenschaften in der Auswertung nicht berücksichtigt. Die Auswertungen ergaben, dass in den baden-württembergischen und hessischen Untersuchungsregionen jeweils über ein Fünftel der Befragten in der einen oder anderen Form mit anderen Betrieben oder Verbänden etc. kooperieren. In den Höhenlagen des Ortenaukreises ist immerhin ein Viertel der befragten Betriebe vernetzt. Die Betriebe der Untersuchungsregionen Westerwaldkreis und Südwestpfalz hingegen weisen ein geringeres Maß an solchen Aktivitäten aus, im Westerwaldkreis gehören beispielsweise weniger als 9 % der befragten Betriebe einer Kooperation oder einem Netzwerk an.

Insgesamt erscheint der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe in den untersuchten Grenzertragsregionen, der eine horizontale Kooperation (Kooperation landwirtschaftlicher Betriebe), eine vertikale Kooperation (Kooperation entlang der Wertschöpfungskette) oder ein Netzwerk nutzt, relativ gering.

Jene Betriebe, die Netzwerke und Kooperationen nutzen, sind am häufigsten Mitglied einer Maschinenkooperation. Im Odenwaldkreis (62 %) und im Murrhardter Wald (72 %) machen sie sogar mehr als die Hälfte aller Nennungen aus (Mehrfachangaben waren möglich). Allerdings wurde aus den Angaben nicht immer deutlich, ob es sich dabei um land- oder forstwirtschaftliches Gerät handelt. Im Murrhardter Wald ist auffällig, dass lediglich Maschinenkooperationen und Erzeugergemeinschaften (EZG) genannt werden, während in den Höhenlagen des Ortenaukreises auch die Forstbetriebsgemeinschaften (FBG) eine Rolle spielen. Im Odenwaldkreis wurden häufig Direktvermarkter-Gruppen (u. a. der Odenwälder Direktvermarkter e. V.) bzw. die Zugehörigkeit zu einem Qualitätssiegel o. Ä. genannt. Im Naturraum Rhön spielen die Wasser- und Bodenverbände wohl aufgrund ihrer Beteiligung an Maschinenringen eine größere Rolle. Im Westerwaldkreis ist auffällig, dass trotz einer relativ hohen Anzahl von Befragten, die Anzahl an Betrieben, die an Kooperationen und Vernetzungen teilnehmen, offensichtlich sehr gering ist. In der Südwestpfalz sind wiederum Vermarktungsnetzwerke, Betriebs- und Arbeitskooperationen und Erzeugergemeinschaften stark vertreten.

4.2.3 Verarbeitung und Vermarktung

In der folgenden Abbildung sind die häufigsten Abnehmer der landwirtschaftlichen Produkte zur Verarbeitung oder Vermarktung dargestellt.



*n = Anzahl der Betriebe / Anzahl der Nennungen (da Mehrfachnennungen möglich). Die Darstellung der Grafik basiert auf der Anzahl der Nennungen.

Abbildung 2: Verarbeitungs- und Vermarktungseinrichtungen;
Quelle: eigene Darstellung der Befragungsergebnisse

Zur Milchverarbeitung und -vermarktung werden fast ausschließlich Molkereien beliefert, es gibt nur wenige Käsereien. Bei den fleischverarbeitenden Betrieben überwiegen die Schlachthäuser. Metzgereien mit Schlachtung spielen aber durchaus noch eine Rolle in den Untersuchungsregionen, vor allem in den Höhenlagen des Ortenaukreises und im Westerwaldkreis. Dort sind auch hofeigene Schlachträume am weitesten verbreitet (Höhenlagen des Ortenaukreises 4,2 %, Westerwaldkreis 5,0 % der Nennungen) bzw. es bestehen Schlachthausgemeinschaften. Die sonstigen Verarbeitungs- und Vermarktungseinrichtungen enthalten u. a. Erzeugergemeinschaften (v. a. im Murrhardter Wald), Direktvermarktung (v. a. Höhenlagen des Ortenaukreises, Odenwald- und Westerwaldkreis) sowie Händler bzw. Auktionen (v. a. in den hessischen und rheinland-pfälzischen Untersuchungsregionen).

4.3 Hofnachfolge

In den folgenden Abbildungen wird die Situation hinsichtlich der Hofnachfolge dargestellt. Dabei sind in der Rubrik „Hofnachfolger steht fest“ u. U. auch nur potenzielle Hofnachfolger eingerechnet, bei denen (z. B. aufgrund ihres Alters) die entgeltliche Entscheidung über die Hofübernahme noch aussteht. In der Rubrik „Suche nach Hofnachfolger nicht dringlich“ sind nur jene Betriebe enthalten, bei denen noch kein Betriebsnachfolger feststeht bzw. noch nicht gesucht wird.

In allen sechs Untersuchungsregionen haben zwischen 45 % bis 54 % der Befragten angegeben, dass ein Hofnachfolger bereits vorhanden ist bzw. die Suche nach einem Hofnachfolger noch nicht dringlich sei. In den Höhenlagen des Ortenaukreises und im Naturraum Rhön sind aber 33 % bzw. 26 % der befragten Betriebe auf der Suche nach einem Hofnachfolger, in den anderen Untersuchungsregionen sind es weniger als 20 %. Dies geschieht überwiegend in der Familie, seltener wird nach einem externen Hofnachfolger gesucht. Auffällig ist, dass im Odenwaldkreis und in der Südwestpfalz 20 % der Befragten oder mehr angaben, dass der Betrieb aufgegeben werde. In den Höhenlagen des Ortenaukreises sind es hingegen nur 4 %. Einige der auslaufenden Betriebe gaben an, wann sie den Betrieb voraussichtlich aufgeben werden. Auffällig ist, dass in den fünf Untersuchungsregionen außer in den Höhenlagen des Ortenaukreises öfter auch zeitliche Angaben von über 10 Jahren gemacht wurden. Eine Interpretation diese Angaben ist, dass eine Aufgabe wahrscheinlich ist, aber noch nicht endgültig sicher.

Abbildung 3: Hofnachfolge im Murrhardter Wald

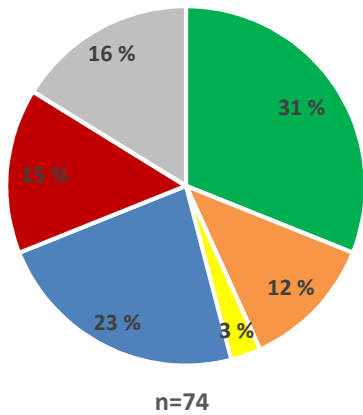


Abbildung 4: Hofnachfolge im Odenwaldkreis

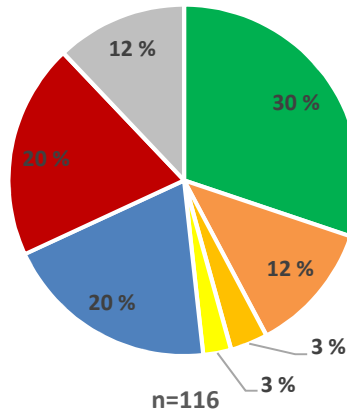


Abbildung 5: Hofnachfolge im Westerwaldkreis

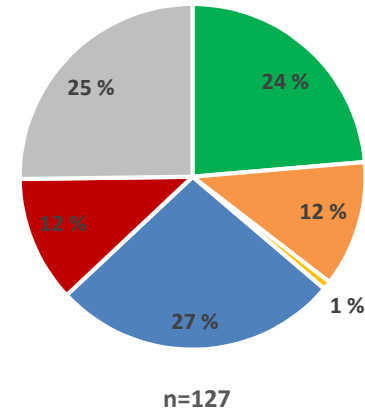


Abbildung 6: Hofnachfolge in den Höhenlagen des Ortenaukreises

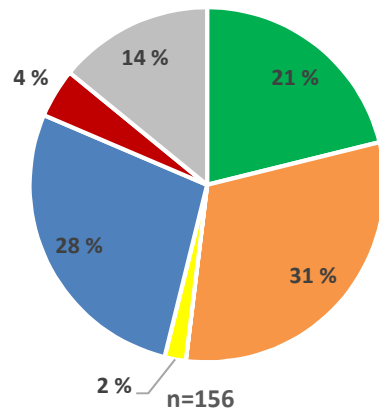


Abbildung 7: Hofnachfolge im Naturraum Rhön

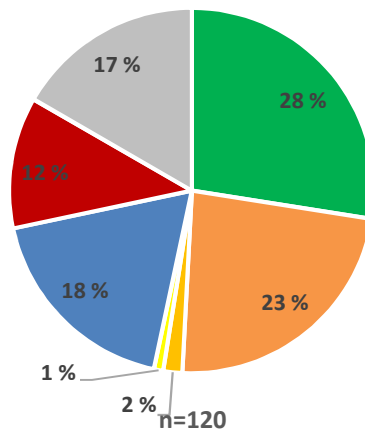
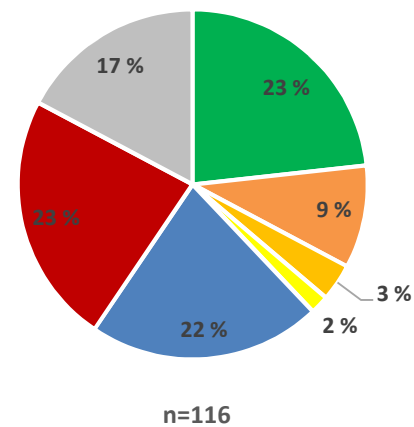


Abbildung 8: Hofnachfolge in der Südwestpfalz



- Hofnachfolger steht fest
- Hofnachfolger in und außerhalb der Familie gesucht
- keine Angaben (k.A.) oder keine Aussagen möglich

- Hofnachfolger in der Familie gesucht
- Suche nach Hofnachfolger nicht dringlich

- Hofnachfolger außerhalb der Familie gesucht
- Betrieb wird aufgegeben

Bedarfsanalyse für Investitionsförderungen in Grenzertragsregionen; ifls - Institut für Ländliche Strukturforchung; Quelle: eigene Darstellung der Befragungsergebnisse

4.4 Entwicklungsbereiche

Die Landwirtinnen und Landwirte wurden nach der Bedeutung bestimmter Entwicklungsbereiche für die zukünftige Entwicklung in ihren Betrieben gefragt. Das Ergebnis für alle Regionen ist in Abbildung 9 dargestellt.

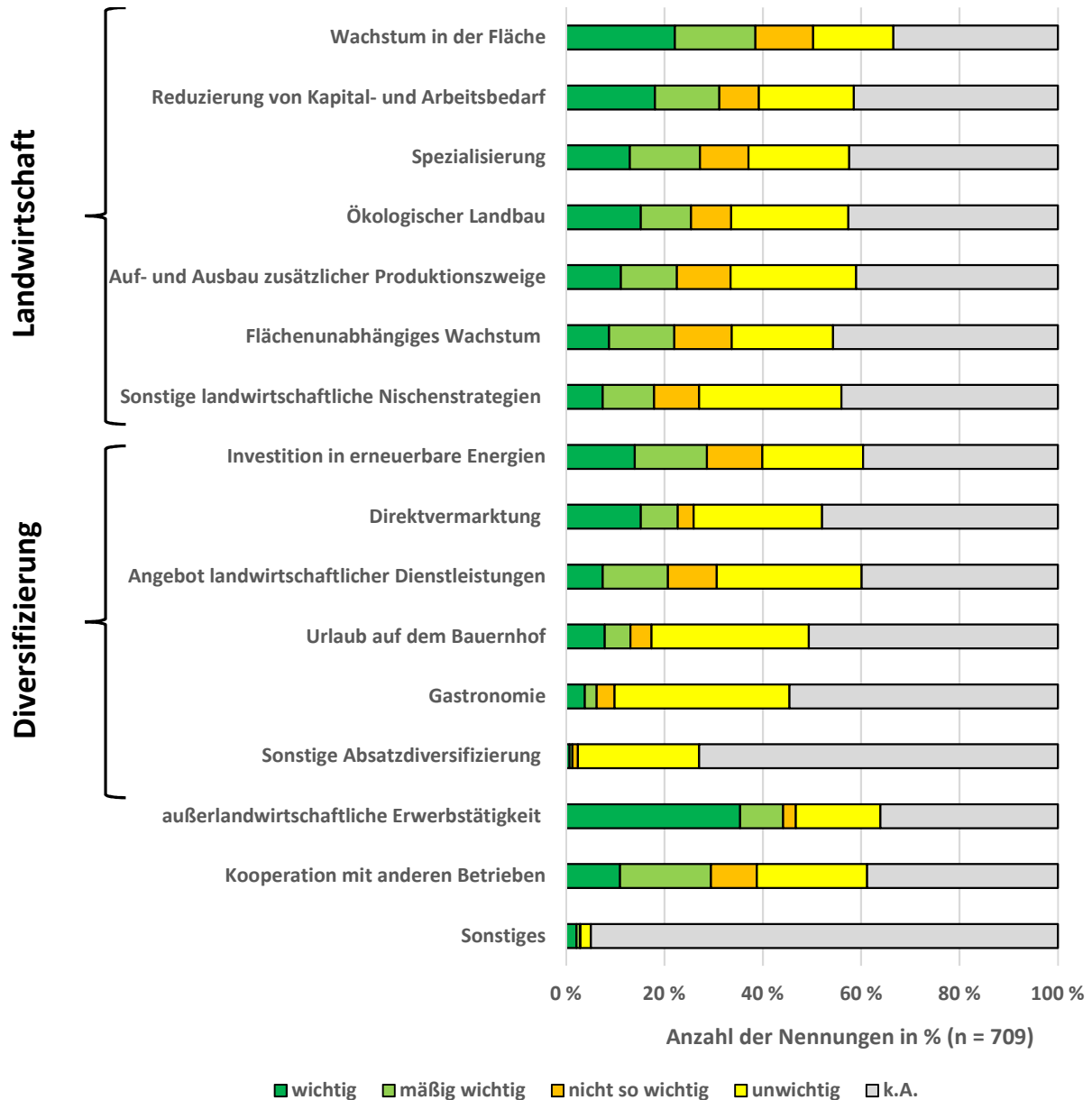


Abbildung 9: Bedeutung bestimmter Entwicklungsbereiche über alle sechs Untersuchungsregionen hinweg; Quelle: eigene Darstellung der Befragungsergebnisse

Insgesamt spielt die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit eine sehr wichtige Rolle in allen sechs Untersuchungsregionen, speziell aber in den Höhenlagen des Ortenaukreises und im Odenwaldkreis. Wichtig ist auch das Wachstum in der Fläche für die meisten Untersuchungsregionen, speziell aber im Westerwaldkreis und in der Südwestpfalz.

Die Betriebsleiterinnen und -leiter im **Murrhardter Wald** nannten relativ viele Entwicklungsbereiche pro Betrieb, die für sie wichtig bzw. mäßig wichtig sind. Neben der außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit und dem Flächenwachstum wurden Investitionen in erneuerbare Energien und Spezialisierung (zunehmende Konzentration auf einzelne Produktionszweige) besonders häufig genannt. Insgesamt scheint es im Murrhardter Wald noch eine deutliche Anzahl wachstumswilliger, investitionsbereiter Betriebe zu geben.

In den **Höhenlagen des Ortenaukreises** hingegen wurde die Reduzierung von Kapital- und Arbeitsbedarf und die Investition in erneuerbare Energien (welche mit einer relativ geringen Arbeitsbelastung einhergehen) sowie die Kooperation mit anderen Betrieben sehr oft als wichtig bzw. mäßig wichtig bezeichnet. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass das Wachstum in der Fläche von nur sehr geringer Bedeutung ist, was sich schon bei der Untersuchung des Flächenwettbewerbs in Kapitel 4.1.2 abzeichnete. Da nur insgesamt vier Prozent den Betrieb aufgeben wollen (siehe Kapitel 4.4), wird deutlich, dass zwar ein großer Anteil der Betriebe eine Reduzierung von Kapital- und Arbeitsbedarf in der Landwirtschaft anstrebt, aber andererseits den Hof nicht aufgeben möchte. Dies weist auf eine stärkere Ausrichtung auf extensive Tätigkeiten, wie Mutterkuhhaltung oder Flächenpflege ohne Tierhaltung, hin. Urlaub auf dem Bauernhof und Direktvermarktung werden als zusätzliche Betriebszweige recht häufig genannt. Insgesamt zeichnet sich ein Bild einer extensiven Landbewirtschaftung in Kombination mit einem stärker werdenden Dienstleistungssektor ab, speziell im Tourismus. Dieser Sektor wird einen entsprechenden Anteil am Familieneinkommen einnehmen. Die Nebenerwerbslandwirtschaft wird auch weiterhin eine große Rolle spielen.

Im **Odenwaldkreis** spielt neben der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit das Wachstum in der Fläche eine größere Rolle und die Kooperation mit anderen Betrieben. Dem gegenüber wurde aber auch die Reduzierung von Kapital- und Arbeitsbedarf häufig als wichtig bzw. mäßig wichtig genannt. Hinzu kommen die erneuerbaren Energien sowie der Auf- bzw. Ausbau zusätzlicher Produktionszweige. Insgesamt scheint im Odenwaldkreis eine wachstumswillige und investitionsbereite Gruppe von Betrieben einer Gruppe gegenüberzustehen, die eher zur Betriebsaufgabe (siehe Kapitel 4.4), Extensivierung oder zum Nebenerwerb neigt.

Im **Naturraum Rhön** sind neben Flächenwachstum und außerlandwirtschaftlicher Tätigkeit zwar auch Kooperationen und die Reduzierung von Kapital- und Arbeitsbedarf ein Thema, jedoch sind Spezialisierung und der ökologische Landbau ebenfalls deutlich vertreten. Es zeichnet sich ein ähnliches Bild wie im Odenwaldkreis ab, allerdings planen größere Anteile der Befragten Vergrößerungen in der Fläche bzw. Umstrukturierungen (Ökolandbau, Spezialisierung) ihrer Betriebe. Im **Westerwaldkreis** ist eine Besonderheit, dass das flächenabhängige und -unabhängige Wachstum stärker vertreten ist als in anderen Untersuchungsregionen. Auch der Ökolandbau spielt eine größere Rolle.

Die **Südwestpfalz** hingegen ist wie auch der Murrhardter Wald relativ heterogen in den angegebenen Entwicklungsbereichen. Die Spezialisierung und der Auf- und Ausbau zusätzlicher Produktionszweige sind dabei unter den am stärksten vertretenen Kategorien, neben dem Flächenwachstum und der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit.

Insgesamt zeigte sich, dass in allen Regionen ein Teil der befragten Betriebsleiterinnen und -leiter sich zukünftig in einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit sieht, während ein anderer Teil ein Betriebs- bzw. Flächenwachstum anstrebt. Lediglich in den Höhenlagen des Ortenaukreises ist dies nicht der Fall, hier sind die landwirtschaftsbezogenen Dienstleistungsbereiche Tourismus und auch Direktvermarktung stärker vertreten.

5 Investitionsbedarfe und -hemmnisse

5.1 Investitionsbedarfe

Die Befragten wurden gebeten, Angaben zu konkret geplanten Investitionen nach Betriebszweig und Umfang (≤ 50.000 EUR; 50.001 bis 150.000 EUR; 150.001 bis 250.000 EUR; > 250.000 EUR) zu machen. Die nachfolgenden Ausführungen zeigen deutlich, dass Nebenerwerbsbetriebe durchaus Investitionen planen, d. h. Investitionsbedarf in diesen Betrieben besteht. Die Investitionssummen liegen allerdings tendenziell unter denen von Haupterwerbsbetrieben, da sie dem Betriebsumfang angepasst sind.

Es werden im nachfolgenden Text lediglich jene Betriebszweige bzw. Investitionsbereiche betrachtet, die mindestens sechs Mal pro Untersuchungsregion benannt wurden.

In allen Untersuchungsregionen, außer dem Westerwaldkreis, weist die Milchviehhaltung die meisten Investitionsvorhaben je Betriebszweig aus (zwischen acht und 18 Fällen je Region). In der Milchviehhaltung planen die Befragten häufiger als in anderen Betriebszweigen Investitionen über 250.000 EUR, mit Ausnahme des Odenwaldkreises. Wie aus der Befragung hervorging, sind es aber meist nur Haupterwerbsbetriebe, die Investitionen in diesem Betriebszweig planen. Lediglich in den Höhenlagen des Ortenaukreises sind auch Nebenerwerbsbetriebe in den höheren Volumenkategorien enthalten.

In der Mutterkuhhaltung weisen nur die rheinland-pfälzischen Untersuchungsregionen eine höhere Anzahl von geplanten Investitionsfällen auf, wobei die Regionen sich aber deutlich unterscheiden. Im Westerwaldkreis investieren nur Nebenerwerbsbetriebe in die Mutterkuhhaltung, es sind aber doppelt so viele Investitionsfälle (12 Fälle) wie in der Südwestpfalz (sechs Fälle). Die große Mehrheit der geplanten Investitionen liegt unter 50.000 EUR. In der Südwestpfalz hingegen liegt die Hälfte der geplanten Investitionen über einem Investitionsvolumen von 50.000 EUR. Beide Regionen weisen die höchsten Mutterkuhbestände pro Betrieb auf (siehe Tabelle 2).

Im Odenwald- und Westerwaldkreis ist auch die Pferdehaltung ein wichtiger Investitionsbereich. Im Westerwaldkreis werden dabei doppelt so viele Investitionsfälle (12 Fälle) wie im Odenwaldkreis (6 Fälle) genannt, jedoch sind in der hessischen Untersuchungsregion die Investitionsvolumina im Schnitt etwas höher. Dabei dominieren in beiden Untersuchungsregionen die Nebenerwerbsbetriebe in diesem Betriebszweig.

Außerhalb der Viehhaltung ist lediglich der Ackerbau im Naturraum Rhön, im Westerwaldkreis und in der Südwestpfalz ein nennenswerter Investitionsbereich in der Landwirtschaft. Dabei ist die Verteilung nach Haupt- und Nebenerwerb sehr unterschiedlich. Während im Naturraum Rhön mehr

Nebenerwerbsbetriebe in den Ackerbau investieren (in fünf von sieben Fällen), überwiegen in der Südwestpfalz die Haupterwerbsbetriebe (in 13 von 16 Fällen). Zehn Investitionen in den Ackerbau im Westerwald sind zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben gleich verteilt.

Je nach Untersuchungsregion spielen auch andere Bereiche eine wichtige Rolle. Vor allem in den Höhenlagen des Ortenaukreises fällt auf, dass eine deutliche Anzahl von Investitionen im Forst, in der Direktvermarktung und im Tourismus getätigt wird. Dabei sind die Haupterwerbsbetriebe in der Mehrheit und investieren tendenziell in höheren Volumenkategorien als die Nebenerwerbsbetriebe. Sechs geplante Investitionen in erneuerbare Energien wurden im Westerwaldkreis genannt, davon vier über 250.000 EUR, die allesamt auf Haupterwerbsbetriebe entfallen. Lediglich die beiden kleineren Investitionen werden von Nebenerwerbsbetrieben geplant.

Insgesamt weisen die Höhenlagen des Ortenaukreises und der Odenwaldkreis die höchste Vielfalt an Investitionsbereichen bzw. Betriebszweigen auf (je 13 ohne Nutzfahrzeuge und Gebäudeinvestitionen), während im Naturraum Rhön und im Westerwaldkreis die geringste Bandbreite genannt wurde (je 10).

5.2 Investitionshemmnisse

Nachdem zuvor auf die möglichen Entwicklungsbereiche der landwirtschaftlichen Betriebe (siehe Kapitel 4.4) eingegangen wurde, werden nun die Hemmnisse betrachtet, die Wachstumsinvestitionen und Betriebsumstrukturierungen im Wege stehen. In der Befragung wurden mehrere mögliche Investitionshemmnisse zur Auswahl gestellt. Die Befragten stufen diese jeweils als starke, mäßige, geringe oder nicht relevante Hemmnisse ein.⁴ Tabelle 3 gibt einen Überblick über die vorgegebenen Kategorien und welcher Prozentsatz der Befragten das Hemmnis als groß oder mäßig einschätzt.

Es wird deutlich, dass die Befragten im Westerwaldkreis ihre Situation am besten bewerten. Aber auch in der Südwestpfalz und im Odenwaldkreis wird keine der vorgegebenen Kategorien von mehr als 60 % der Befragten als groß oder mäßig eingestuft. In dieser Hinsicht beurteilen die Befragten im Naturraum Rhön und vor allem in den Höhenlagen des Ortenaukreises und im Murrhardter Wald ihre Investitionsmöglichkeiten deutlich schlechter.

⁴ Die Kategorie „keine Beurteilung möglich“ oder „keine Angabe“ standen ebenfalls zur Auswahl, sowie freie Angaben zu weiteren Hemmnissen.

Tabelle 3: Starke und mäßige Investitionshemmnisse in der Übersicht

	Murrhardter Wald (n=74)	Höhenlagen des Ortenaukreises (n=156)	Odenwaldkreis (n=116)	Naturraum Rhön (n=120)	Westerwaldkreis (n=127)	Südwestpfalz (n=116)
fehlende liquide Mittel	47 %	47 %	38 %	43 %	48 %	41 %
geringe Kreditsicherheiten	26 %	30 %	21 %	22 %	31 %	26 %
geringe Rentabilität möglicher Investitionen	73 %	69 %	53 %	58 %	52 %	56 %
hohes wirtschaftliches Risiko	57 %	62 %	53 %	59 %	49 %	53 %
Arbeitsüberlastung	59 %	65 %	50 %	59 %	51 %	52 %
ungeklärte Hofnachfolge	36 %	30 %	34 %	28 %	29 %	34 %
Bauauflagen und - vorschriften	65 %	65 %	59 %	58 %	50 %	55 %
Umwelt- und Tierschutzstandards	50 %	58 %	50 %	48 %	35 %	47 %
hohes Pachtpreinsniveau	49 %	17 %	36 %	63 %	33 %	42 %
geringe Flächenverfügbarkeit	61 %	36 %	47 %	61 %	46 %	49 %
Unsicherheit in der Marktentwicklung	61 %	54 %	57 %	55 %	47 %	51 %
fehlende Verarbeitungsbetriebe	18 %	19 %	23 %	20 %	14 %	18 %

Anm.: Blaumarkierte Zellen = 50 % oder mehr der Befragten in der Region schätzen das Hemmnis als groß oder mäßig ein.
fettgedruckte Prozentsätze = höchster oder zweithöchster Prozentsatz pro Untersuchungsregion

Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Befragungsergebnisse

Aus der Tabelle wird deutlich, dass die geringe Rentabilität möglicher Investitionen und die Bauauflagen und -vorschriften am häufigsten als Hemmnisse empfunden werden, gefolgt von der Arbeitsüberlastung. Während die beiden ersten Argumente von der einzelbetrieblichen Investitionsförderung unabhängig sind, kann bei Letzterem durch die Förderung von Modernisierung oder Betriebsumstrukturierung ein Beitrag zur Arbeitsentlastung bzw. zur Steigerung der Arbeitseffizienz geleistet werden. Das hohe wirtschaftliche Risiko sowie die Unsicherheit in der Marktentwicklung sind eher durch ein verbessertes Risikomanagement zu bewältigen, wobei effiziente Betriebsstrukturen und eine stärkere Teilhabe an der Wertschöpfungskette durchaus zur Resilienz und Risikostreuung im Betrieb beitragen.

Weitere Investitionshemmnisse, die die Befragten nannten, waren u.a. wirtschaftliche bzw. betriebsspezifische Hemmnisse wie niedrige Erzeugerpreise, steigende Betriebskosten, starke Hanglagen, aber auch zu viel Bürokratie bzw. bürokratische Hemmnisse o. Ä. Fehlende Verarbeitungsbetriebe sind hingegen in allen Untersuchungsregionen als eher geringes Investitionshemmnis bewertet worden.

5.3 Hindernisse für die Umstellung von Anbindehaltung auf Laufstall

Gerade in den von Grünland geprägten Grenzertragsregionen werden die Milchvieh- und auch die Mutterkuhhaltung noch häufig in Anbindehaltung betrieben. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Hemmnisse für Landwirte in Grenzertragsregionen bestehen, von der Anbinde- auf die Laufstallhaltung umzustellen. In den Höhenlagen des Ortenaukreises betrieben noch deutlich mehr als die Hälfte der befragten Betriebe Anbindehaltung (40 von 54 Milchviehhalter, 74 %). Im Murrhardter Wald und im Odenwaldkreis waren es immerhin noch 53 % bzw. 48 % der Betriebe (30 bzw. 33 Milchhalter insgesamt), im Naturraum Rhön 40 % (35 Milchhalter insgesamt). Im Westerwaldkreis und in der Südwestpfalz ist die Anbindehaltung von geringerer Bedeutung mit 36 % bzw. 22 % (25 bzw. 27 Betriebe insgesamt). Diese Haltungsform ist aus Gründen des Tierschutzes kritisch zu sehen und wird deshalb von öffentlicher Seite in der Förderpolitik nicht unterstützt (z. B. im AFP nicht förderfähig bzw. nur eine Umstellung auf Laufstall); ein Kompletterbot der Anbindehaltung wurde auch schon häufiger diskutiert. Aktuell ist auch eine zunehmende Ablehnung des Handels von Milch aus Anbindehaltung zu beobachten (KRAUß, H. 2017).

Bei der Befragung wurden deshalb Landwirte, die noch Milchvieh- und Mutterkuhhaltung⁵ in Anbindehaltung betreiben, gebeten, vorgegebene Argumente hinsichtlich der Umstellung auf einen Laufstall zu bewerten⁶.

Bei der Frage, welche Argumente bzw. Hemmnisse bei der Umstellung von Anbindehaltung auf Laufstall für wichtig erachtet werden, konnten die Befragten eine Einschätzung unter gleichbleibenden Bedingungen (gleiche Tierzahl nach der Investition) bzw. bei Ausweitung der Produktion (höhere Tierzahl nach der Investition) abgeben. Diese Unterscheidung wurde gemacht, weil die Umstellung auf

⁵ letzteres enthält auch Ammentier- und Pensionsrinderhaltung

⁶ wichtiges, mäßig wichtiges, nicht so wichtiges oder unwichtiges Argument bzw. nicht relevant

einen Laufstall unter Beibehaltung der aktuellen Tierzahl unter Umständen nicht wirtschaftlich wäre oder weil Baufläche⁷ nur begrenzt am Betriebsstandort vorhanden ist. Die Umstellung auf einen Laufstall kann eine Ausweitung der Produktion erforderlich machen, die aufgrund begrenzter Baufläche, Grünlandfläche oder Arbeitskraft nicht machbar ist. Ebenso ist möglich, dass die Ausweitung der Produktion generell nicht wirtschaftlich wäre oder vom Landwirt/der Landwirtin grundsätzlich nicht gewünscht wird. Weitere Antwortoptionen waren möglich (Umstellung auf Laufstall bereits geplant, Finanzierung schwierig, vor Klärung der Hofnachfolge nicht sinnvoll, die Aufgabe der Viehhaltung ist absehbar, Sonstiges).

5.3.1 Hemmnisse bei der Umstellung auf Laufstallhaltung in Milchviehställen

In den beiden **baden-württembergischen Untersuchungsregionen** werden vor allem eine schwierige Finanzierung und eine unwirtschaftliche Tierzahl (ohne sie ausweiten zu können) häufig als Hemmnisse für eine Umstellung auf einen Laufstall genannt. Hinzu kommt, dass eine Produktionsausweitung durch nicht verfügbare Grünlandflächen, Arbeitskraft und eine fehlende Wirtschaftlichkeit begrenzt wird. Hier ist zu beachten, dass bei den zuvor beschriebenen Investitionshemmnissen (Abschnitt 5.2) die Frage der Verfügbarkeit von Grünlandfläche in den Höhenlagen des Ortenaukreises zumeist als unproblematisch angesehen wurde. Bei der Umstellung von Anbinde- auf die Laufstallhaltung wird sie aber eher als problematisch eingestuft. Das liegt daran, dass für Milchviehhalter mit Anbindehaltung die Situation offensichtlich besonders schwierig ist. Laut Expertenmeinung (Landwirtschaftsamt Ortenaukreis) ist ein Stallneubau für Milchvieh nur rentabel, wenn die Tierzahl erhöht wird (Betriebserhalt durch Wachstum). Dabei kommt erschwerend hinzu, dass Futterbaufläche oft nur in Hanglagen erhältlich ist. Gebraucht wird aber mechanisierbare Fläche, die knapp ist. Zusätzlich wird in den beiden Untersuchungsregionen die ungeklärte Hofnachfolge als Hemmnis für eine Umstellung auf einen Laufstall genannt.

Die **hessischen Untersuchungsregionen** unterscheiden sich in der Einschätzung von Hemmnissen bei der Umstellung von Anbinde- auf Laufstall deutlich voneinander. Eine Übereinstimmung besteht lediglich bei begrenzter Grünlandfläche, Arbeitskraft und einer fehlenden Wirtschaftlichkeit im Falle einer Produktionsausweitung. Ansonsten sind im Odenwaldkreis vor allem die schwierige Finanzierung sowie die begrenzte Baufläche problematisch. Im Naturraum Rhön ist noch erwähnenswert, dass ein größerer prozentualer Anteil der Anbindehalter offensichtlich die Aufgabe der Viehhaltung plant. Hervorzuheben ist, dass trotz aller Hemmnisse mehr als 30 % der Milchviehhalter in den Höhenlagen des Ortenaukreises und im Odenwaldkreis angaben, eine Umstellung zu planen.

Aus den **rheinland-pfälzischen Untersuchungsregionen** kamen nur sehr wenige Rückmeldungen zu diesem Thema.

Betrachtet man nur die beiden Aspekte der geplanten Umstellung auf einen Laufstall vs. die geplante Aufgabe der Viehhaltung als Hinderungsgrund für eine Umstellung, dann ergibt sich folgendes Bild:

⁷ Allgemein wird von einem höheren Platzbedarf pro Tier in der Laufstallhaltung im Vergleich zur Anbindehaltung ausgegangen.

Die Milchviehhaltungsbetriebe im Murrhardter Wald, Odenwaldkreis und Naturraum Rhön betonen die geplante Aufgabe der Viehhaltung stärker als die geplante Umstellung auf einen Laufstall. In den Höhenlagen des Ortenaukreises hingegen ist es umgekehrt, d. h. dort wird eine Umstellung eher in Betracht gezogen als eine Aufgabe der Viehhaltung.

Erklärungsansätze durch Experten lauten wie folgt: Die Milchviehbetriebe in den Höhenlagen des Ortenaukreises weisen recht häufig die Anbindehaltung auf. Daher ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass dort ein größerer Teil der jetzt bestehenden Anbindehalter in der Milchviehhaltung verbleiben will und umstellen wird. In anderen Regionen hat die Mehrheit der zukunftsfähigen Betriebe bereits umgestellt bzw. viele betreiben nur noch bis zur Aufgabe der Viehhaltung oder des Betriebes die Anbindehaltung. Hinzu kommt, dass die Molkerei Schwarzwaldmilch vergleichsweise hohe Auszahlungspreise für Milch bezahlt, sodass die Landwirtinnen und Landwirte in den Höhenlagen des Ortenaukreises nicht ganz so stark von der Milchkrise betroffen waren wie in anderen Regionen und die Milchwirtschaft auch für kleinere Betriebe tatsächlich noch eine Zukunftsperspektive bietet.

5.3.2 Hemmnisse bei der Umstellung auf Laufstallhaltung in Mutterkuhställen

Mutterkuhhaltung hat vor allem in den Höhenlagen des Ortenaukreises und dem Westerwaldkreis größere Bedeutung und dementsprechend kamen bei der Befragung aus diesen beiden Regionen verwertbare Rückmeldungen zur Stallhaltung. Die Bewertung der Hemmnisse fällt in beiden Regionen ähnlich aus: In erster Linie wird die Finanzierung als problematisch angesehen. Weiterhin sind es die Unwirtschaftlichkeit eines Laufstalles unter Beibehaltung aktueller Tierzahlen bzw. die begrenzte Arbeitskraft bei einer Produktionsausweitung, die als Hemmnisse für eine Umstellung gesehen werden. Allerdings schätzten die Befragten im Westerwaldkreis diese Problematik tendenziell etwas niedriger ein als ihre baden-württembergischen Kollegen. Weiterhin wird in den Höhenlagen des Ortenaukreises noch die allgemeine Wirtschaftlichkeit einer Produktionsausweitung kritisch gesehen. Dort wird auch häufiger eine Produktionsausweitung grundsätzlich nicht gewünscht, bzw. es ist ohnehin die Aufgabe der Viehhaltung geplant.

Betrachtet man nur die beiden Aspekte der geplanten Umstellung auf einen Laufstall vs. die geplante Aufgabe der Viehhaltung als Hinderungsgrund für eine Umstellung, dann ergibt sich folgendes Bild:

Die Mutterkuhhaltungsbetriebe der beiden betrachteten Regionen zeigen entgegengesetzte Tendenzen. Während in den Höhenlagen des Ortenaukreises die Aufgabe der Viehhaltung in Mutterkuhbetrieben öfter angestrebt wird als eine Umstellung auf einen Laufstall, ist die Umstellungswilligkeit im Westerwaldkreis deutlich stärker ausgeprägt.

Experten erklären dies wie folgt: Die Mutterkuhhaltung im Westerwaldkreis hat gegenüber den Höhenlagen des Ortenaukreises den Vorteil einer weniger problematischen Topographie, sodass maschinenbefahrbare Grünlandflächen in ausreichendem Umfang vorhanden sind. Damit können die Kosten eines Laufstallneubaus durch die Aufstockung der Tierzahl kompensiert werden. In den Höhenlagen des Ortenaukreises hingegen scheitert die Aufstockung der Tierzahl an der limitierten, gut

bewirtschaftbaren Grünlandfläche. Außerdem wird in dieser Untersuchungsregion eine Produktionsausweitung von einem Großteil der Mutterkuhhalter generell nicht gewünscht.

6 Handlungsbedarf und Fazit

Die Befragungsergebnisse zeigen Handlungsbedarf sowohl hinsichtlich einzelbetrieblicher als auch struktureller Art auf. Als Handlungsbereiche wurden die Landwirtschaft, die Diversifizierung, die Verarbeitung und Vermarktung sowie die Ausgestaltung der Fördermaßnahmen identifiziert. Politik, Verwaltung und Akteure im ländlichen Raum sind hierbei gefordert, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen.

Handlungsbedarf in der Landwirtschaft

Hier stehen vor allem Aspekte wie landwirtschaftliche Baumaßnahmen oder die Betriebsausrichtung im Vordergrund. Die Beratung – von öffentlichen Stellen oder von Verbandsseite – spielt dabei eine zentrale Rolle. Bei Bauvorhaben sollten flexible Nutzungsmöglichkeiten, wie z. B. eine mögliche zukünftige Umstellung von konventioneller auf ökologische Milchviehhaltung, berücksichtigt werden. Unterstützung seitens der Beratung ist hier dringend nötig, u. a. weil Bauauflagen und -vorschriften als häufigste Investitionshemmnisse genannt wurden. Ebenso sollten gut gelungene Umbaulösungen von Ställen beispielsweise über landwirtschaftliche Wochenblätter regional publik gemacht werden. Weitere Handlungsfelder sind der Ausbau von horizontalen Kooperationen und die Erleichterung der Hofnachfolge durch die Unterstützung einer zukunftsfähigen Neuausrichtung des Betriebes sowie des Quereinstiegs für Externe. Denn oftmals scheitert die Weiterführung eines Hofes nicht am Fehlen eines Hofnachfolgers per se, sondern an den mangelnden Zukunftsaussichten für sie oder ihn. Dies gilt sowohl für Haupt- als auch Nebenerwerbsbetriebe.

Handlungsbedarf in der Diversifizierung

Ca. 20 % bis 30 % der Befragten sehen in der Diversifizierung – sei es in erneuerbare Energien, Direktvermarktung oder das Angebot landwirtschaftlicher Dienstleistungen – einen möglichen, zukünftigen Entwicklungsbereich für ihren Betrieb (siehe Abbildung 9). Die ländlichen Entwicklungsprogramme sehen eine Förderung von Diversifizierungsvorhaben vor. Die Identifizierung von Diversifizierungspotenzialen und die Unterstützung von innovativen Diversifizierungsansätzen sollte mit entsprechender Beratung (öffentliche Stellen, Verbände) flankiert werden.

Handlungsbedarf in der Verarbeitung und Vermarktung

Je nach Region halten 14 % bis 23 % der Befragten fehlende Verarbeitungsbetriebe für ein Investitionshemmnis und in allen sechs Untersuchungsregionen bewerteten weniger als 50 % der Befragten den Zugang zu Verarbeitungsbetrieben und die Anbindung an Absatzmärkte als gut oder

ausreichend. Es besteht daher Verbesserungsbedarf für mehr Wertschöpfungssteigerung in allen sechs Regionen durch regionale Weiterverarbeitung und Vermarktung der Erzeugnisse.

Je nach Region und bestehenden Absatzwegen sind beispielsweise die Unterstützung hofeigener Schlachtstätten, der Erhalt kleiner und mittlerer, dezentraler Schlachtbetriebe und die einheitliche Regelung hofnaher Schlachtung und der Einsatz von mobilen, EU-zugelassenen Schlachteinheiten für die Betriebe von Bedeutung (KEELAN 2015; ORTHEN 2015).

Gestaltung von Fördermaßnahmen

Insgesamt verfolgen die ländlichen Entwicklungsprogramme eine Vielzahl von Zielen, wie z. B. die Wettbewerbsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe, den Umweltschutz oder die Stärkung des ländlichen Raumes. Das Agrarinvestitionsförderungsprogramm (AFP) setzt die Wettbewerbsfähigkeit eines Betriebes und die Wirtschaftlichkeit einer Investition für eine entsprechende Förderung voraus. Dabei sind es aber eher landwirtschaftliche Betriebe in Gunstlagen, die diese Fördervoraussetzungen erfüllen als Betriebe in Grenzertragsregionen. Hinderungsgründe sind dort u. a. die Fördervoraussetzungen wie Mindestinvestitionsvolumina, zweijährige Vorwegbuchführung oder auch die Wirtschaftlichkeit der Investitionen, die nicht gegeben ist.

Neben investiver Förderung sind in Grenzertragsregionen auch noch weitere Fördermaßnahmen für landwirtschaftliche Betriebe von Bedeutung. Beispielsweise die Ausgleichszulage für Betriebe in benachteiligten Gebieten sowie Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (z. B. Grünlandextensivierungsmaßnahmen oder Maßnahmen zur Förderung der Weidehaltung) oder die Förderung des ökologischen Landbaus. Diese Maßnahmen können einen wichtigen Beitrag zur Beibehaltung einer extensiven Bewirtschaftung leisten. Sie waren aber nicht Gegenstand der Untersuchung, sollen aber an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

Es sind allerdings kaum Fördermaßnahmen vorhanden, die landwirtschaftliche Betriebe in Grenzertragsregionen investiv unterstützen und damit beispielsweise zum Erhalt der Biodiversität und der Kulturlandschaft beitragen. Die Multifunktionalität der Landwirtschaft ist vor allem in landwirtschaftlichen Ungunstlagen eine wichtige Basis der ländlichen Entwicklung. Es ist erforderlich, dass mit weiter gefassten Fördermaßnahmen multifunktionale Investitionsvorhaben explizit unterstützt werden. Entsprechende politische Instrumente sind erforderlich, landwirtschaftliche Betriebe bei der Erbringung gesellschaftlicher Leistungen (z. B. in Bezug auf Erhaltung und Verbesserung der Kulturlandschaft, Biodiversität, Trinkwasserqualität) zu unterstützen. Baden-Württemberg, als positives Beispiel, hat eine Maßnahme⁸ eingeführt, durch die landwirtschaftliche Betriebe mit Investitionsbeihilfen bei der Erbringung von gesellschaftlich gewünschten Leistungen gefördert werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich das neu eingeführt Instrument in der Umsetzung und Wirksamkeit bewähren wird.

⁸ „Investitionen in kleine landwirtschaftliche Betriebe“ im Rahmen der Landschaftspflegerichtlinie (MLR 2015) <http://www.foerderung.landwirtschaft-bw.de/pb/Lde/1962007>

Fazit

Die **Forschungsfragen** (siehe Kapitel 1), die der Studie zugrunde liegen, können anhand der Forschungsergebnisse wie folgt beantwortet werden:

Die **regionalen Diskrepanzen in der Investitionsförderung** sind nicht auf einen grundsätzlichen Mangel an Investitionsbedarfen in den Grenzertragsregionen zurückzuführen. Es gibt dort durchaus Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe, die betriebliche Umstrukturierungen, Modernisierungen und Erweiterungen anstreben. Allerdings kann diesem **tatsächlichen Investitionsbedarf** mit den bestehenden Förderinstrumenten oftmals nicht entsprochen werden. Weiterhin besteht gerade bei kleinen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben oftmals der Eindruck, von der Förderung ohnehin ausgeschlossen zu sein, sodass von vorneherein ein Antrag auf Investitionsförderung nicht in Betracht gezogen wird. Die Studienergebnisse verdeutlichen, dass die Anpassung der bestehenden Förderinstrumente und die Schaffung neuer Förderinstrumente alleine nicht ausreichen, um den **Investitionsdefiziten** entgegenzuwirken. Vielmehr sind auch die Rahmenbedingungen, wie bestehende Vorschriften, zu überdenken. Mögliche Handlungsfelder wurden dazu aufgezeigt. Schließlich besteht weiterer Forschungsbedarf zu Grenzertragsregionen, wobei der Ländliche Raum nicht nur als Produktionsstandort, sondern auch als Lebens- und Erholungsraum betrachtet werden sollte.

Zusammenfassung

Bedarfsanalyse für Investitionsförderungen in Grenzertragsregionen

Ergebnisse einer Befragung von Landwirtinnen und Landwirten sowie von Expertengesprächen in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz

In Grenzertragsregionen werden oft weniger Anträge auf investive Förderung gestellt als in Gunstlagen. Die Annahme, dass dies auf einen fehlenden Investitionsbedarf in diesen Regionen zurückzuführen ist, wird durch die Ergebnisse einer Befragung in sechs Untersuchungsregionen widerlegt. Landwirtschaftliche Betriebe in Grenzertragsregionen weisen durchaus Investitionsbedarfe aus. Allerdings ist die bestehende Investitionsförderung nicht auf die kleinstrukturierten Verhältnisse mit geringeren Wachstumsmöglichkeiten ausgerichtet bzw. bestehen größere und andersgeartete Investitionshemmnisse als in Gunstlagen. Die Investitionsförderung alleine reicht daher nicht aus, um solche Hemmnisse, die v. a. aus strukturellen Rahmenbedingungen entstehen, zu überwinden, selbst wenn sie stärker an die Bedürfnisse der kleinstrukturierten Grenzertragsregionen angepasst wäre.

Summary

Demand analysis for a promotion of investments in marginal areas

Results of a survey among farmers and of expert discussions in Baden-Württemberg, Hesse and Rhineland-Palatinate

In marginal areas, often fewer applications for a promotion of investment are submitted than in favourable areas. The assumption that this is due to a lack of investment requirements in these regions is disconfirmed by the results of a survey in six regions under review. Agricultural operations in marginal regions definitely have investment requirements. However, the existing promotion of investments is not designed for the small-structured conditions with lower growth opportunities and/or there are larger and different barriers to investment than in favourable areas. Therefore, the investment promotion alone would not be sufficient to overcome such constraints resulting predominantly from structural framework conditions, even if it was better adapted to the needs of the small-structured marginal regions.

Literatur (nach DIN ISO 690)

1. KEELAN, S. 2015: Der Mobile Metzger. In LandInForm Spezial. 2015 (Ausgabe 5), S. 48-49.
2. KRAUß, H. 2017: BBV fordert mehr Zeit für Ausstieg aus der Anbindehaltung. Hannover, 09.01.2017 [Zugriff am 28.07.2017]. Verfügbar unter: <http://www.agrarheute.com/news/bbv-fordert-mehr-zeit-fuer-ausstieg-anbindehaltung>
3. MLR 2015: Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur Förderung und Entwicklung des Naturschutzes, der Landschaftspflege und Landeskultur (Landschaftspflegeleitlinie 2015 - LPR), D1: Investition in kleine landwirtschaftliche Betriebe, Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, 28.10.2015.
4. ORTHEN, N. 2015: Kugelschuss als Alternative zum Schlachthof. In LandInForm Spezial. 2015 (Ausgabe 5), S. 38-41.

Anschrift der Autoren

Bettina Spengler und Jörg Schramek
Institut für ländliche Strukturforschung
Kurfürstenstraße 49
60486 Frankfurt am Main
E-Mail: spengler@ifls.de